

Nicole Heusinger

Die Aushilfschefin

Strafversetzung ins Archiv

Alle Rechte am Werk liegen beim Autor
E-Mail: schreibleidenschaft@gmx.net

Jeder Arbeitstag glich dem anderen bis der Chef plötzlich dienstlich verreisen musste und seinen Mitarbeitern eine Aushilfschefin vor die Nase setzte.

Niemand wusste wer sie war, doch es dauerte nicht lang bis sie ihr wahres Gesicht zeigte.

Während der Großteil der Belegschaft sehr glücklich mit der Besetzung der Aushilfschefin schien, erging es mir da zunächst ganz anders. Ich lernte sie von einer Seite kennen, die den anderen Kollegen verborgen blieb.

Was anfangs wie kategorisches Mobbing wirkte, entpuppte sich schließlich als etwas ganz anderes.

Wie an jedem Montagmorgen saß ich in meinem Büro, trank eine Tasse Kaffee und schaute mir dabei die Eingangspost an. Gegen halb neun traf mein Chef ein, der mich sofort in sein Büro zitierte. Er erklärte mir, dass er kurzfristig einen Termin wahrnehmen müsse und noch am heutigen Tage nach Finnland fliegen würde. Da das Arbeiten ohne die Anwesenheit des Geschäftsführers wesentlich entspannter war, freute ich mich innerlich ein wenig, doch die Freude hielt nicht lang an. Aufgrund dessen, dass es in den letzten Monaten einige Versäumnisse in der Firma gab und wir den Aufträgen nicht termingerecht nachkommen konnten, engagierte mein Chef eine Frau von außerhalb, die den Mitarbeitern genauer auf die Finger schauen sollte. Während er mir dies erzählte, klingelte es auch schon an der Eingangstür. Ich stand auf, ging in den Flur und da sah ich sie auch schon.

Frau Spieker trug einen sehr eleganten Hosenanzug und hielt einen Aktenkoffer in der Hand. Ich öffnete ihr freundlich die Tür und ließ sie hinein. Sofort fiel mir auf, dass diese Frau unglaublich hübsch war. Sie hatte langes, dunkles Haar, eine erfrischende Gesichtsfarbe und wahnsinnig schöne Lippen. Dadurch, dass sie sehr hohe Schuhe trug, war sie ein ganzes Stück größer als ich. Mein Chef empfing sie freundlichst und führte sie in sein Büro. Ich hingegen setzte mich wieder an meinen Schreibtisch. So ganz konnte ich nicht verstehen, weshalb er eine Frau von außerhalb holte. Was sollte diese schon in einer Woche bewegen? Es war mir ein Rätsel. Eine ganze Stunde blieben die beiden allein in seinem Büro, dann kamen sie heraus und mein Chef verabschiedete sich sogleich. In einer Rundmail erklärte er allen Angestellten, dass Frau Spieker für diese Woche ihre Vorgesetzte sein würde und man sich ihr unterzuordnen hatte. Ich war mir sicher, dass sie ganz

bestimmt auf Ablehnung in der Belegschaft stoßen würde, doch alles kam ganz anders.

In einer Raucherpause traf ich auf Svenja, die unsagbar begeistert von unserer vorübergehenden Chefin erzählte. Sie sei so verständnisvoll, freundlich und zuvorkommend und würde immer gleich helfend zur Seite stehen. Svenja hatte eigentlich an jedem etwas auszusetzen, doch von Frau Spieker war sie offensichtlich sehr begeistert. Auch auf dem Flur begegneten mir ein paar Kollegen, die ebenso begeistert waren wie Svenja. Nur ich konnte die Begeisterung irgendwie nicht teilen. Erst am Mittag suchte mich die beliebte Aushilfschefin auf. Sie trat in mein Büro und schloss die Tür hinter sich.

„Wie kommen Sie voran?“, fragte sie freundlich, aber bestimmend.

„Bestens!“, antwortete ich bloß und wandte meinen Blick direkt wieder von ihr ab.

Da ich immer sehr selbstständig und zufriedenstellend arbeitete, wollte ich mir von ihr nicht auf die Finger sehen lassen, was sie allerdings anders sah. Sie kam um meinen Schreibtisch herum und schaute auf meinen Bildschirm. Ich hasste es, wenn jemand unmittelbar hinter mir stand, während ich irgendwelche Texte tippte, doch was sollte ich sagen. Ich versuchte sie einfach zu ignorieren, doch auch das brachte mich nicht weiter.

„Interessante Formulierung in Ihrem zweiten Satz. Haben Sie das von einem Drittklässler abgeschrieben?“

Ich traute meinen Ohren nicht. Das war eine absolute Frechheit! Abgesehen davon war mein Satz völlig in Ordnung.

„Ich sehe hier auf Anhieb auch gleich mehrere Tippfehler. Sie brauchen wohl mehr Übung.“

Diesen Satz gerade ausgesprochen, verließ sie mein Büro direkt wieder und ließ mich mit meiner Wut allein. Was sollte das bloß? Und wieso meinten die anderen, dass diese Frau so nett wäre? Ich verstand gar nichts mehr und arbeitete einfach weiter bis sich ein paar Minuten später wieder meine Bürotür öffnete.

„Frau Henning! Bitte kommen Sie doch mal mit.“

Da war sie schon wieder und zitierte mich jetzt auch noch raus aus meinem Büro. Nur widerwillig folgte ich ihr. Sie lief bis zu dem letzten Büro am Ende des Flurs, blieb an der Tür stehen und wies mich hinein. Dieses Büro wurde eigentlich nur noch als Abstellkammer genutzt und es stand jede Menge Überflüssiges dort, wie auch die alte Schreibmaschine, die aber plötzlich nicht mehr im Regal, sondern auf einem Tisch stand. Es war eine von der Sorte, bei der man sich ständig die Fingerkuppen verletzte, wenn man zwischen die Tasten geriet. Eben ein ganz altes Schätzchen. Neben der Schreibmaschine lag ein großer Stapel Papier.

„Sie werden mir jetzt diese zehn Seiten abtippen, die ich Ihnen dort hingelegt habe. Ich brauche sie nämlich in zweifacher Ausführung.“

Ich schaute Frau Spieker nur unglaublich an und musste grinsen.

„Schon mal was von ‘nem Kopierer gehört?“, fragte ich etwas patzig.

Die junge Frau schloss die Tür hinter sich und kam auf mich zu. Ganz nah vor mir blieb sie stehen und sah auf mich hinab.

„Sie werden sich jetzt hinsetzen und diese Seiten abtippen, Wort für Wort, ohne auch nur einen Rechtschreibfehler. Und erst, wenn Sie damit fertig sind, dürfen Sie diesen Raum hier wieder verlassen. Haben Sie mich verstanden?“

Oh ja ich hatte verstanden. Es war ja klar und deutlich. Am liebsten hätte ich einfach meine Sachen gepackt und wäre verschwunden, doch was dann? Mein Chef war für eine Woche verschwunden und wenn er nach seiner Rückkehr erfahren würde, dass ich die einzige war, die sich dieser Frau widersetzte, dann stände ich wohl vor einem großen Problem.

So setzte ich mich also an diese blöde Schreibmaschine und sah mir den Text an. Aber was war das? Auf allen Seiten stand bloß immer wieder derselbe Satz: Deutsche Sprache schwere Sprache. Ich hätte ausflippen können, so wütend war ich. Trotzdem begann ich diesen Blödsinn abzutippen.

Es war bereits spät am Mittag und mein Magen knurrte schon. Abgesehen davon hatte ich Schmach und wollte mir endlich mal wieder eine Zigarette rauchen, doch ich hatte erst drei von den insgesamt zehn Seiten abgetippt. Eigentlich wären es fünf gewesen, doch zwei Seiten musste ich wegwerfen, weil ich mich vertippt hatte und es an dieser Schreibmaschine kein Korrekturband gab. Mehrere Male schon rutschte ich mit meinen Fingern ab und klemmte sie mir an dieser dämlichen Schreibmaschine. Als ich mich dann auf der sechsten Seite bei dem letzten Wort wieder vertippte, flippte ich aus. Wer war ich eigentlich? Musste ich mir das bieten lassen? Ich ließ die Unterlagen alle liegen und verließ den Raum unerlaubt. Von Frau Spieker war weit und breit nichts zu sehen. So holte ich mir schnell eine Zigarette und verschwand im Raucherraum. Irgendwann kam Svenja lachend in den Raum. „Sie ist echt witzig“, sagte sie und zündete sich ebenfalls eine Zigarette an.

„Wer?“, fragte ich.

„Na, Sandra! Sie hat wirklich einen tollen Humor“, entgegnete Svenja.

„Wer ist Sandra?“, hinterfragte ich.

„Na, unsere Ersatzchefin.“

Svenja nannte Frau Spieker also schon beim Vornamen und fand sie auch noch humorvoll. Was hatte ich denn bloß falsch gemacht, dass sie mir alles andere als ihren Humor zeigte. Ich verstand die Welt nicht mehr.

„Wir haben gerade zusammen einen Kaffee getrunken und sie kann so witzig erzählen, das glaubst du nicht.“

Nein, ich konnte es wirklich nicht glauben. Meine Wut nahm immer mehr zu und ich beschloss, mich nicht weiter ausnutzen zu lassen. So ging ich zurück in mein Büro und machte erst mal eine Mittagspause. Eine ganze Zeitlang hatte ich meine Ruhe, doch dann irgendwann öffnete sich meine Bürotür und sie kam herein.

„Ich glaube, wir haben uns etwas missverstanden Frau Henning.“

Ich hatte gar nichts missverstanden und ignorierte die Frau einfach. Sie sollte mich doch bloß einfach in Ruhe lassen. Ich aß mein Butterbrot weiter und schaute angestrengt auf den schwarzen Bildschirm, damit ich sie nicht ansehen musste. Dieses Verhalten ließ sie mir aber nicht durchgehen. Sie setzte sich mit ihrem Po auf meinen Schreibtisch und faltete ihre Hände.

„Nun gut, wenn Sie nicht in der Lage sind zehn Seiten abzutippen, dann werden Sie jetzt eben eine andere Aufgabe übernehmen. Da heute so schönes Wetter ist, habe ich die Praktikantin nach Hause geschickt. Allerdings ist das Kellerarchiv sehr unübersichtlich, deshalb werden Sie da unten Ordnung reinbringen.“

Mir blieb fast das Brot im Hals stecken. Die Praktikantin wurde nach Hause geschickt, damit sie das schöne Wetter

genießen konnte und ich sollte im Keller Akten sortieren? Irgendwas lief hier falsch und mir war klar, dass ich noch am Abend meinen Chef anrufen musste, um dieses *Mobbing* zu stoppen. Erst einmal musste ich es aber wohl so schlucken. Ich hatte keine Wahl.

Gleich nachdem ich mein Brot aufgegessen hatte, fuhr ich hinunter in den Keller. Dort unten traf man nie jemanden an. Ich war völlig allein und irgendwie gefiel mir das sogar, weil ich wenigstens hier meine Ruhe vor diesem Drachen hatte. Ohne Stress räumte ich ein wenig herum und rauchte mir zwischendurch eine, weil es ja eh niemand mitbekam. Dachte ich jedenfalls. Das Knatschen der schweren Kellertür lehrte mich dann allerdings eines Besseren. Schnell schmiss ich meine Zigarette weg und schaute vorsichtig um die Ecke und da war sie. Selbst hier unten war ich also nicht sicher vor ihr.

„Sie glauben wohl Sie können mich verarschen, was?“, fragte Frau Spieker zornig und steuerte direkt auf mich zu. Ich tat ahnungslos und blieb einfach stehen. Dann, ohne dass ich auch nur ahnen konnte, was passierte, griff sie mich auf einmal, legte ihre Hand an meinen Hals und drückte so fest zu, dass ich kurzzeitig keine Luft bekam. Obwohl ich mich hätte wehren können, tat ich es nicht. Etwas Unglaubliches geschah mit mir.

Ich spürte, wie ich feucht wurde und ich fühlte gleichzeitig, wie ich mich plötzlich zu der Frau hingezogen, die mich den ganzen Tag über schlecht behandelte.

„Dreh dich um“, befahl sie mir und ließ von meinem Hals ab.

Ich tat anstandslos das, was sie wollte und drehte ihr den Rücken zu, was mich allerdings sehr verunsicherte.

„Hose runter!“

Diese beiden Worte drangen mir durch Mark und Bein und sofort öffnete ich die Knöpfe meiner Hose. Ich wusste nicht, was sie vorhatte, doch ich tat was sie sagte und zog die Hose herunter. Sie drückte von hinten gegen meinen Rücken, was bedeutete, dass ich mich über den Tisch lehnen sollte. Ich konnte gerade noch einmal durchatmen, als ich auch schon einen kräftigen Schlag auf meinen Hintern bekam. Vor Schreck und Schmerz schrie ich laut auf, aber ich blieb in der Position, in der sie mich sehen wollte. Immer wieder traf ihre flache Hand auf meinen empfindlichen Arsch und es klatschte sehr laut. Mein Arsch brannte und schmerzte schon, doch sie hörte noch immer nicht auf. Trotz oder gerade wegen der Schläge, bekam ich meine Erregung nicht mehr unter Kontrolle und fürchtete, dass sie das bemerken würde.

„Wenn sich deine Arbeitseinstellung nicht ändert, dann war das hier nur ein kleiner Vorgeschmack von dem, was dir noch blüht.“

Ihre Stimme klang so verdammt streng, dass ich einen weiteren Feuchtigkeitsschub bekam. Ich wünschte mir, sie hätte mir zwischen die Beine gegriffen und ihre Finger in mich geschoben, doch das tat sie leider nicht. Sie ließ mich einfach so stehen und verschwand wieder.

Ich zog meine Hose hoch, verschloss die Knöpfe wieder und versuchte zu realisieren was da gerade geschehen war. Woher wusste sie, dass sie das einfach mit mir machen konnte. Sah sie es mir an? Ich war verwirrt und konnte mich kaum noch konzentrieren, was aber bei meiner stupiden Arbeit nicht so tragisch war. Selbst eine Stunde später, brannte mein Arsch noch und ich spürte noch immer ihre Handflächen. Ein kurzer Blick auf die Uhr verriet mir, dass es schon spät am Nachmittag war und ich eigentlich schon Feierabend hatte. Allerdings traute ich mich nicht,

den Keller zu verlassen. Ich räumte weiter auf und hoffte nun darauf, dass sie noch mal herunterkam. Als es dann aber schon sechs Uhr durch war, entschloss ich doch meine Arbeit zu beenden und so fuhr ich wieder hinauf ins Büro. Der Flur war dunkel und wie ich dann feststellte war niemand mehr da auch nicht Frau Spieker. Sie hatte mich einfach dort unten zurückgelassen, doch auf meinem Schreibtisch lag ein Umschlag. Ich öffnete ihn sofort und schaute nach, was darinstand:

Dein Arbeitsbeginn morgen ist 6 Uhr. Du wirst die restlichen Seiten abtippen und dich anschließend wieder in den Keller begeben. Ich wünsche, dass du morgen keine Unterwäsche trägst! Dies ist eine dienstliche Anweisung!

Allein diese Worte brachten mich schon wieder völlig aus dem Konzept. Ohne, dass ich auch nur drei Worte mit dieser Frau gewechselt hatte, brachte sie meinen Körper zum Beben und auch die Nacht über wachte ich immer wieder auf und dachte an sie.

Am nächsten Morgen war ich schließlich völlig geschafft. Schon um halb fünf musste ich aufstehen, obwohl ich eigentlich immer erst um halb neun begann zu arbeiten. Auf keinen Fall aber wollte ich zu spät sein und das war ich auch nicht. Um Punkt sechs Uhr saß ich in dem Raum mit der Schreibmaschine und tippte die Sätze ab. Niemand anderes war so früh da wie ich, doch ich arbeitete gewissenhaft und zügig. Um kurz vor acht, als die ersten Kollegen eintrafen, war ich mit den zehn Seiten fertig. Ich ließ sie im Raum liegen und ging sofort hinunter in den Keller. Dort sortierte ich mehrere Stunden die Akten und wurde dabei immer unruhiger. Die Jeans rieb an meiner nackten Haut und ich fragte mich, ob ich bald hier unten Besuch bekommen würde. Nicht einmal eine Zigarettenpause

legte ich ein, aus Angst ich würde dabei erwischt werden. Ich verlor jegliches Zeitgefühl und arbeitete einfach immer weiter und dann endlich hörte ich wieder das Knatschen der Tür und die hochhackigen Absätze meiner Chefin. Sie kamen näher und näher, doch ich drehte mich zunächst nicht um. Irgendwann hörte und spürte ich ihren Atem in meinem Nacken und sie strich mit ihrer Hand über meinen Arsch.

„Zieh die Hose runter!“, waren ihre ersten Worte und ich tat es sofort.

Diesmal lehnte ich mich auch freiwillig über den Tisch, ohne dass sie es mir anzeigen musste. Wieder trafen ihre Handflächen auf meinen noch immer gereizten Arsch und ich schrie lauter als am Vortag. Heute aber bekam ich nicht so viele Schläge, jedenfalls kam es mir nicht so vor. Sie hörte irgendwann auf und eine ihrer Hände wanderte zwischen meine Beine.

„Na was ist denn das?“, fragte sie, nachdem sie feststellte wie nass ich war. „Da hat es aber jemand nötig“, fügte sie dem noch hinzu.

Oh ja! Ich hatte es nötig und wünschte mir nichts sehnlicher als ihre Finger in mir zu spüren, doch wieder kam es anders als ich dachte.

„Dein Arsch gefällt mir und deshalb habe ich auch eine Überraschung für dich dabei.“

Was sie damit meinte verstand ich schnell. Sie strich mit einem Gegenstand an meiner feuchten Vagina entlang und wanderte hinauf zu meinem Po und eh ich mich versah, befand sich dieser Gegenstand in mir. Ich schrie kurz auf, weil es einen Augenblick schmerzte, dann aber ließ es sich ertragen. Sie zog meine Jeans wieder rauf und ging. Da

stand ich nun mit einem Plug in meinem Hintern und meinen Akten vor mir. Bei jeder Bewegung spürte ich ihn und es machte mich nur noch geiler.

Stunden blieb ich allein, bis es irgendwann an der Tür klopfte und Svenja hereinkam.

„Du sollst hochkommen“, sagte sie und winkte mich zu sich.

Ich ließ alles stehen und liegen und ging mit ihr. Im Fahrstuhl redete ich kein Wort, dafür erzählte Svenja aber immer noch ganz angetan von Sandra, die sie nur noch beim Vornamen nannte. Die beiden waren wohl erneut einen Kaffee trinken und Svenja genoss die entspannte Atmosphäre mit ihr. Ganz bestimmt hatte sie die Aushilfschefin nicht so kennen gelernt, wie ich es tat.

„Sie ist in ihrem Büro und wartet dort auf dich. Ich habe jetzt Feierabend, weil ich meine Arbeit schon erledigt habe.“

Insgesamt war es schon sehr ruhig im Büro. Offensichtlich waren nicht mehr viele dort. Ich klopfte an die Bürotür und öffnete sie erst, nachdem mich ein *Herein* dazu aufforderte.

Sandra Spieker saß an dem Schreibtisch und schaute mir tief in die Augen.

„Setz dich doch“, sagte sie mit einem Lächeln im Gesicht. Setzen? Dachte ich. Wie sollte ich das denn tun? Der Plug befand sich eh schon tief in meinem Hintern und machte mich ganz verrückt, aber das wusste sie natürlich. Ich setzte mich vorsichtig, doch als er noch tiefer in mich eindrang, musste ich einmal leise Aufstöhnen. Sie lächelte noch ein wenig mehr und schaute mich freudig an.

„Ich wusste, dass du eine kleine Herausforderung für mich sein würdest. Das wusste ich schon in dem Augenblick, als

du mir die Tür geöffnet hast“, sagte sie und biss in einen Apfel.

Ich antwortete lieber gar nicht und blieb einfach still, bevor ich noch etwas Falsches sagte.

„Du hast bestimmt noch nichts gegessen oder getrunken oder etwa doch?“

Nein, das hatte ich nicht und so bedrohlich wie die Frage klang, war das wohl auch richtig so. Ich schüttelte bloß mit dem Kopf.

Die hübsche Frau legte ihren Apfel zur Seite, schob ihren Stuhl sitzend, ein wenig nach hinten und zeigte mir mit einem Augenwink, dass ich zu ihr kommen sollte, was ich gleich tat. Erst jetzt sah ich, dass sie einen Rock trug, der ihr unwahrscheinlich gutstand. Ohne jede Vorwarnung spreizte sie ganz plötzlich die Beine und ich entdeckte, dass ich nicht die einzige war, die keine Unterwäsche trug. Ohne eine Anweisung hockte ich mich zwischen ihre Beine und wartete auf weitere Befehle.

„Jetzt darfst du trinken“, sagte sie und ich freute mich über diese Aussage.

Es war mir eine Ehre diese Frau beglücken zu dürfen und so nahm ich ihren Saft auf und verwöhnte sie ausführlich mit meiner Zunge. Sie lehnte sich zurück und gab sich mir hin. Ihr Stöhnen klang wie Musik in meinen Ohren und während ich sie leckte, spürte ich den Plug in mir und den Saft, der mir mittlerweile an den Beinen hinunterlief. Ich verwöhnte sie so lang mit meiner Zunge, bis sie laut und zitternd zum Orgasmus kam. Sie nahm sich einen Augenblick zum Durchatmen und lehnte sich dann wieder nach vorn. Mit einer Hand streichelte sie mir sanft durchs Gesicht, während sie mit der anderen eine Strähne aus ihrem Gesicht strich.

„Ich bin sehr erfreut darüber, dass deine Fähigkeiten in diesem Bereich ausgereifter sind, als im Bereich Gehorsam und Fügung.“

Diese Frau machte mich allein durch ihre Anwesenheit nervös, doch ihre Worte, brachten das Fass der Aufregung erst recht zum Überlaufen.

„Zieh deine Hose runter und lehne dich hier vor mir über den Schreibtisch“, befahl Frau Spieker unerwartet.

Ich befürchtete gleich, dass mein eh schon so geschundener Arsch, erneut leiden müsse und das auch noch mit einem Plug in meinem Hintern. Die Aushilfschefin streichelte über meine Backen und erhob sich von ihrem Stuhl. Mit ihrem Becken presste sie von hinten gegen meinen Po, wodurch sich der Plug tiefer in mich schob. Ich stöhnte wieder lustvoll mit einem Hauch des Schmerzes. Sie behielt ihre Beckenbewegung bei, tastete sich nun aber auch zusätzlich noch mit ihren Fingern an meine feuchten Lippen heran.

„Ich liebe es, dass du so ausläufst“, schwärmte sie und drang mit drei Fingern in mich ein.

Nun schob sie nicht nur den Plug mit ihrer Beckenbewegung tiefer in mich hinein, sondern auch noch ihre Finger. Es machte mich wahnsinnig sie sogleich hinten, als auch vorne spüren zu können. In mir bebte es und ich schrie meine Lust laut heraus, auch auf die Gefahr hin, dass sich vielleicht doch noch jemand in den umliegenden Büros aufhielt. Alles war egal. Was zählte war die Lust!

Schöner hätte dieser Arbeitstag wirklich nicht enden können und ich freute mich auf die restlichen Tage, mit ihr als Aushilfschefin.

Schreib*Leidenschaft*



Originalausgabe
1. Auflage Juni 2018

Alle Rechte am Werk liegen beim Autor
Nicole Heusinger
SchreibLeidenschaft
schreibleidenschaft@gmx.net